

INGEBORG HULD-ZETSCHKE, *Der Mithraskult in Mainz und das Mithräum am Ballplatz*. Mainzer Archäologische Schriften, Band 7. Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Mainz 2008. € 56,60. ISBN 978-3-935970-05-1. X und 245 Seiten, 22 Textabbildungen und 97 Tafeln.

Dass im römischen Mainz, dem Statthaltersitz der obergermanischen Provinz mit starker, Jahrhunderte währender Militärpräsenz, Mithrasgemeinden bestanden, war nicht nur als nahezu selbstverständlich vorauszusetzen, sondern konnte auch seit dem 19. Jahrhundert durch verschiedene Funde mithrischen Charakters so gut wie sicher nachgewiesen werden. Dabei handelte es sich überwiegend um Steindenkmäler, deren Zahl sich bis nach der Mitte des 20. Jahrhunderts weiter erhöhte. Allerdings waren diese Funde durchweg als Spolien verbaut und konnten somit keine Lokalisierung eines mithrischen Tempels belegen. Als im Sommer 1976 am Ballplatz eine Baugrube ausgehoben wurde, blieb zunächst eine begleitende archäologische Beobachtung von offizieller Seite wegen genereller Arbeitsüberlastung des zuständigen Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte aus, so dass mehrere Wochen lang in erster Linie Hobbyarchäologen zahlreiche Fundstücke bargen. Allerdings wurden durch das unkontrollierte Abbagern die römerzeitlichen Schichten und damit wichtige Befunde stark in Mitleidenschaft gezogen und vielfach auch zerstört. Erst der Fund eines ungewöhnlich großen Mithrasaltars veranlasste zu einer amtlicherseits vorgenommenen Einmessung von Mauern, wobei Funde und Befunde zunächst nicht oder allenfalls zweifelnd mit einem Mithräum in Verbindung gebracht wurden. Es ist das Verdienst von I. Huld-Zetsche, dass heute und unter Einbeziehung von Beobachtungen und Funden einer ganzen Reihe von Privatleuten, die zur Zusammenarbeit bewogen werden konnten, am Ort die Überreste eines mithrischen Tempels in seiner frühesten Phase sicher identifiziert wurden.

Verf., die sich schon in der Vergangenheit durch eine Reihe von Arbeiten zum Mithraskult in römischer Zeit im Allgemeinen und zum Mithraskult im römischen Germanien im Besonderen als Expertin ausgewiesen hat, was nicht zuletzt die Ikonographie mithrischer Denkmäler und die diversen Kleinfunden aus mithrischen Zusammenhängen betrifft (vgl. dazu die Auflistung ihrer Beiträge innerhalb des Literaturverzeichnisses [S. 133–147] 139 f.), hat mit dieser hier vorgelegten Arbeit eine angesichts der Fundumstände und Überlieferungsbedingungen zahlreicher Objekte zunächst wenig aussichtsreich erscheinende Zusammenschau und Analyse unternommen, die im Ergebnis jedoch wichtige neue Erkenntnisse sowohl zur überraschend frühen Datierung des Mithraskultes am Rhein als auch zu den Funktionen im Kult erbracht hat. Wie schon der Titel des Buches erkennen lässt, ordnet Verf. die Beobachtungen zu den Funden und Befunden vom Ballplatz in eine größere Übersicht über die Mithrasverehrung in *Mogontiacum* ein, soweit sich diese aus einer Gesamtschau der älteren Funde erschließen lässt. So nimmt sie mit guten Gründen die Existenz eines zweiten Mithräums bei den heutigen Universitätskliniken im Bereich der *canabae* des Legionslagers an, welches höchstens bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestanden hat, als das Legionslager aufgegeben wurde und die zweite Stadtmauer das entsprechende Areal nicht mehr einschloss. Weitere Mithräen werden von Verf. aufgrund der Verteilung von Spolien und Einzelfunden mit Vorbehalt auf einem entsprechenden Plan (Taf. 1) kartiert, zusammen genommen acht gesicherte bzw. für möglich erachtete Lokalisierungen, was angesichts der Größe und Bedeutung des römischen Mainz nicht überraschen kann. Ob das Mithräum am Ballplatz wirklich das vornehmste und repräsentativste in *Mogontiacum* war, wie Verf. nicht zuletzt aus der Weihung eines *cornicularius praefecti legionis XXII permittente Primulo patre* an Mithras und Mars (!) erschließen wollte (siehe dazu Kat.Nr. 565, S. 82 mit der früheren Literatur sowie die Abb. auf Taf. 76; ferner S. 92; 127; 129), bleibe dahingestellt.

Der erste Teil des Buches beinhaltet die Aufarbeitung der Befunde und Funde vom Ballplatz (S. 1–91). Kern ist hier die detaillierte Fundvorlage, wobei die einzelnen Stücke mangels stratigraphi-

scher Zuordnungsmöglichkeiten gemäß ihrer Funktion geordnet werden. Nur beispielhaft erwähnt seien hier Architekturteile, Geld, Beleuchtung, Speisegeräte im weitesten Sinn, Kultgefäße, Weihegaben usw. (S. 15–91). Fast alle Fundstücke weisen entsprechend ihrer Funktion Parallelen zu anderen Mithräen auf. Lediglich die Themen „Schreiben“ (vgl. Kat.Nr. 578, S. 86 ff.; dazu in der Übersicht S. 11) und „Waschen“ (vgl. Kat.Nr. 542 f., S. 75 sowie S. 10) scheinen andernorts noch nicht belegt zu sein. Allerdings sind bislang – soweit erfassbar – vollständige Inventare von Mithräen unter Einschluss der auf den ersten Blick unscheinbaren Kleinfunde nur in begrenzter Zahl zur Kenntnis gebracht worden. Mit dieser Art von Funden hat sich im Jahr 2001 ein Kongress in Lienen (Belgien) befasst, der auch für die vorliegende Untersuchung den Anstoß gab (vgl. dazu M. MERTENS / G. DE BOE (Hrsg.), *Roman Mithraism: The Evidence of the Small Finds*. *Archeologie in Vlaanderen Monogr.* 4 [Brüssel 2004]). Alle Fundstücke werden im Katalog einzeln besprochen und mittels Umzeichnung oder / und Abbildung im Tafelteil mit der bei Verf. gewohnten Kompetenz umfassend dokumentiert. Vorangestellt ist die in sieben Planquadrate unterteilte Baugrube, um die von den Hobbyarchäologen angegebenen Fundstellen wenigstens ungefähr einordnen zu können, ein Angebots der Fundsituation einzig plausibles Vorgehen (S. 1–6 mit Taf. 2 und 3).

Die Gesamtanalyse der Funde hat Verf. dem Katalog vorangestellt (S. 7–12). Hervorzuheben ist der Umstand, dass sich im Vergleich zu anderen Mithräen nur wenige Altäre und figürliche Steindenkmäler erhalten haben. Darunter befinden sich aber der erwähnte und besonders interessante Weihealtar für Mithras und Mars, errichtet mit Genehmigung des *pater* der mithrischen Gemeinde, ein weiterer, fragmentarischer Altar für den *Deus Invictus Conservator* (Mithras) (Kat.Nr. 566, S. 83 mit der früheren Literatur) – die epigraphische Umsetzung der Texte ist hier wie auch an anderen Stellen etwas ‚eigenwillig‘ – und ein Fortunarelief (Kat.Nr. 573, S. 85). Diese und weitere Fragmente weisen nach Verf. auf eine exklusive Ausstattung des Mithräums, wozu sie nicht zuletzt auch ein durchbrochen gearbeitetes kleines Marmorrelief (Kat.Nr. 574, S. 85) zählt. Dieses liefert auch den Ausgangspunkt für einen der vier Exkurse der Arbeit (S. 99–128; hier Exkurs 3, S. 122–126), in welchem Verf. eine Übersicht über derartige Marmorreliefs gibt, die allem Anschein nach auf eine Werkstatt zurückgeführt werden können und für die sie fünf engere Parallelen ausmachen kann, davon eine weitere aus Mainz (Kat.Nr. 609, S. 97 f. mit Taf. 93), eine aus Köln und drei aus dem Donaauraum (S. 122 ff. mit Abb. 19–22). Es handelt sich dabei um kleine, durchbrochene und tragbare Rundreliefs aus Marmor, welche die Tauroktonie im Blattkranz zeigen und wohl alle aus einer Werkstatt im Donaauraum stammen. Ihre Ikonographie unterscheidet sich in mehreren Details von den großen Reliefs Ober- und Untergermaniens.

Von nicht geringer historischer Bedeutung ist die Datierung des Mithräums am Ballplatz. Demnach bestand dort bereits seit vespasianischer Zeit und bis mindestens Mitte, wahrscheinlich aber bis Ende des 4. Jahrhunderts ein großes Heiligtum. Der erhaltene Grundriss gehört in die Zeit ca. 70–200 n. Chr., d. h. dass der Mithraskult bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an den Rhein gelangt ist und hier – was nicht überrascht – in erster Linie in militärischem Kontext Fuß gefasst hat. Nach 200 n. Chr. fand ein Neubau oder Umbau des Tempels statt, über dessen Grundriss aber keine zuverlässige Aussage mehr gemacht werden kann (Verf. S. 12–14; vgl. S. 129).

Nützlich ist die Zusammenstellung mithrischer Einzelfunde aus Mainz außerhalb des Fundplatzes Ballplatz, die durchweg auf Grundlage der älteren Forschung erfolgt (S. 92–98) und in der die Verf. nach dem Katalog vor allem der Frage der möglichen Verortung weiterer Mithräen im Mainzer Areal nachgeht. Durch diese Erweiterung der Materialbasis kann von Verf. ein wesentlich detaillierteres Bild vom Mithraskult im römischen Mainz gezeichnet werden als bisher geschehen. Kritisch zu beurteilen ist die traditioneller Richtung folgende Unterscheidung nach ‚militärischen‘ und ‚zivilen‘ Kultanhängern, welche zumeist (SCHWERTHEIM 1974; CLAUSS 1992, vgl. Literaturverzeichnis S. 133 ff.) rein formal aufgrund eines inschriftlichen – und keineswegs eindeutigen (!) – Textformulars erfolgt.

Gewisse Bedenken deuten sich allerdings auch bei Verf. im Kommentar zu den Mysterien (Exkurs 4, S. 127 f.) an.

Unverkennbar ist die langjährige Auseinandersetzung und damit Vertrautheit von Verf. mit der Symbolik der vielfältigen Szenen auf mithrischen Objekten. Dieses stellt sie insbesondere in den Exkursen 1 und 2 erneut unter Beweis. Exkurs 1: „Der Krater mit den sieben Mysterien“ (S. 99–108) befasst sich einmal mehr mit dem inzwischen schon berühmten Mainzer Krater (Kat.-Nr. 552, S. 77–79) mit Darstellung der Mysterien und den abgeschlagenen Tierfiguren, die ursprünglich dem Rand aufsaßen. Vorgestellt und ausgewogen bewertet werden die unterschiedlichen Interpretationen zu den sieben dargestellten Mysterien vor allem durch HORN 1994, MERKELBACH 1995, BECK 2000, RICHTER 2003 und GORDON 2005 (Literaturverzeichnis S. 133 ff.), wobei die Interpretation einer Dreier- und Vierergruppe von Verf. mit einem Teil der Forschung als „Einweihung“ respektive „Prozession des Heliodromus“ für wahrscheinlich erachtet wird (S. 106–108). Hypothetisch sucht Verf. zudem die Symbolik der Tierfiguren auf dem Rand von Kultgefäßen zu entschlüsseln, wobei auch die Frage der bewussten Entfernung („kultische Bestattung“) dieser Figuren eine Rolle spielt, die sie mit dem Glauben an Seelenwanderung verbinden zu können meint (S. 99–106). Zu diesem Thema hatte sich Verf. auch ausführlich in den Akten zu dem erwähnten Kongress in Lienen (S. 213–227) geäußert.

Der zweite Exkurs befasst sich mit dem auffallenden Phänomen von Steinkugeln in verschiedenen Mithräen (S. 109–117). Als Ergebnis der Zusammenstellung kommt Verf. zu dem Schluss, dass es sich bei den Kugelfunden in Mithräen ursprünglich immer um zwölf farbig bemalte Kugeln unterschiedlicher Größe gehandelt habe und dass diese wohl am besten als Hinweise auf den Sonnenstand im Verlauf von zwölf Monaten zu erklären seien. Hier wird man die weitere Diskussion dieses auffälligen Sachverhaltes abwarten müssen.

Auf den Exkurs 3 zu den durchbrochenen Marmorreliefs wurde bereits hingewiesen. In Exkurs 4 werden die „Mysterien von Mainz“ gelistet (S. 127 f.), wobei Verf. insgesamt zwölf epigraphische Zeugnisse mit und ohne Namensnennungen zusammenstellt. Bei drei Personen handelt es sich allerdings um Veteranen der *legio XXII*, welche von einem Altar aus einem Mithräum in Wiesbaden bekannt sind, der *permittente Varonio Lupulo in suo* errichtet worden war. Die Formulierung erinnert an den erwähnten Mainzer Altar, so dass man in Varonius Lupulus ebenfalls den damaligen *pater* der Gemeinde vermuten möchte. Ob die Genannten bereits während der Dienstzeit in Mainz dem Kult beitraten (Verf. S. 128), muss dahingestellt bleiben. Erwähnenswert sind noch die Wiederaufnahme einer schon im Kommentar zu CIL XIII 6757 und bei SCHWERTHEIM 1974, Kat.Nr. 90, S. 113 f. mit Taf. 22) vermuteten Auflösung einer fehlerhaften Inschrift auf einem kleinen Altar zu der inzwischen nachgewiesenen Formel *qui vovit solvi* (Verf. Kat.Nr. 606, S. 95 mit Taf. 88) und die aus stilistischen Gründen (Form der Focusschranke) angeblich nicht vor die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datierende Inschrift *pro salute [tu]r(mae) equi(tum) [cob(ortis) Bi]tur(igum) ...* (oder *B]itur(igum)?)* (SCHWERTHEIM 1974, Kat.Nr. 91, S. 114 mit Taf. 22; Verf. Kat.Nr. 607, S. 95 f. mit Taf. 88). Die frühere Forschung einschließlich Schwertheim ergänzte den Namen der Truppe durchweg zu *[cob(ortis) I I]tur(aeorum)*, womit ein weiteres frühes Zeugnis des Mithraskultes in Mainz, das noch aus dem 1. Jahrhundert stammen müsste, erhalten wäre. Diese Zuordnung muss zumindest in Frage gestellt, wenn nicht aufgegeben werden (vgl. auch CLAUSS 1992, 114 Anm. 105).

Es ist Verf. nachdrücklich dafür zu danken, dass sie sich mit Kompetenz und Engagement der Aufgabe gestellt hat, aus einer zunächst fast aussichtslos erscheinenden Fundsituation in Folge der modernen Baumaßnahmen am Ballplatz in Mainz die Existenz eines Mithräums samt einem beachtlichen Teil seines Inventars gesichert und ausgewertet zu haben. Dieses betrifft auch den Nachweis eines vergleichbar frühen Beginns und späten Endes der Mithrasverehrung am Ort und damit vermutlich auch an anderer Stelle der beiden germanischen Provinzen. Insgesamt bereichert somit das Buch mit den sorgfältigen Umzeichnungen und Abbildungen im Tafelteil erheblich unser Wissen

nicht nur über den Mithraskult im römischen Mainz, sondern regt darüber hinaus zu weiterem Nachdenken über Kultpraxis, Rituale und Symbolik innerhalb der Mithrasverehrung in römischer Zeit an. Die Arbeit liefert somit auch einen Beitrag im Rahmen des neu entdeckten, aber rasch verbreiteten Interesses an antiker Religiosität.

D-49069 Osnabrück  
E-Mail: rwiegels@uni-osnabrueck.de

Rainer Wiegels  
Universität Osnabrück

**MARKUS ASAL, *Insula 36. Die Entwicklung einer Häuserfront in Augusta Raurica.*** Mit Beiträgen von SOPHIE BUJARD, EVELYNE BROILLET-RAMJOUÉ und MICHEL FUCHS (Pictoria) sowie GUIDO BREUER. Forschungen in Augst, Band 38. Augusta Raurica, Römermuseum Augst, Augst 2007. € 62,-. ISBN 978-3-7151-0038-8. 334 Seiten mit 175 Abbildungen (davon 20 in Farbe), 35 Tabellen, 26 Tafeln.

Bei dem vorliegenden Band aus der Reihe der Augster Forschungen handelt es sich um eine überarbeitete und durch Beiträge zur Wandmalerei und zu den Tierknochen erweiterte Lizentiatsarbeit an der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Basel. Gemäß der aktuellen Forschungsstrategie in Augst, nach den gewichtigen Materialeditionen der letzten Jahre (z. B. Fibeln, Amphoren, Gläser, Beinartefakte) verstärkt Befundauswertungen zu fördern, steht die detaillierte Befundvorlage eines Bauensembles und dessen chronologische Einordnung durch Stratigraphie und Kleinfunde im Vordergrund. Ausgangspunkt bildet eine Notgrabung des Jahres 1984 innerhalb der Oberstadt von *Augusta Raurica* zwischen Ergolz und Violenbach (Grabung 1984.051). Entlang der Nordseite des Handwerker- und Wohnquartiers *Insula 36* wurde die Straßenfront mindestens zweier Parzellen sowie ein Teil des Straßenkörpers der römischen Wildentalstrasse erfasst. Wegen des kleinen Grabungsausschnitts konzentriert sich die Auswertung im Wesentlichen auf das zentral erfasste Gebäude 3601, den Portikusbereich und ein kleines Segment der Straße.

Trotz der durch die Notgrabungssituation bedingten Lücken in der Dokumentation ließen sich fünf Bauzustände A–E vom 1. Jahrzehnt v. Chr. bis zur Aufgabe der Besiedlung in der Mitte des 3. Jahrhunderts herausarbeiten, die jeweils in bis zu drei weitere Bauphasen unterteilt werden konnten. Anhand der detaillierten Befundanalyse lässt sich damit eine Bauentwicklung nachvollziehen, bei der sich in Zukunft erweisen wird, wie beispielhaft sie für diesen Teil von *Augusta Raurica* ist.

Zu Beginn war das Gelände nur locker bebaut (Bauzustand A). Nachzuweisen sind ein zentrales Holzgebäude in Pfosten-Schwellriegel-Konstruktion sowie diverse Anbauten, Höfe und offene Grubenzone mit Spuren metallverarbeitenden Gewerbes. Diese von Asal als „Pionierüberbauung“ bezeichnete Phase an der damals noch schmal geschotterten Wildenbachstrasse wurde spätestens im 3. Jahrzehnt n. Chr. durch Fachwerkbauten abgelöst (Bauzustand B). Deren Front war aufgrund einer Verbreiterung der Straße, die auf ein offensichtlich gesteigertes Verkehrsaufkommen schließen lässt, um 1,5 Meter nach hinten versetzt worden. Neben dem Ausbau der Straße ist vor allem der Wechsel vom reinen Holzbau zur Holz-Lehm-Konstruktion bemerkenswert. Die insgesamt immer noch lockere Bebauung scheint wie zuvor in Wohnräume und Bereiche handwerklicher Tätigkeit (u. a. durch den Fund dreier Webgewichte belegt) untergliedert gewesen zu sein.

Nach einem Brand in claudisch-frühflavischer Zeit folgte ein erneuter Bauartwechsel: Jetzt wurden die Außenwände in Fachwerk auf gemörtelten Sockelmauern erstellt, während die Innenwände weiterhin in der traditionellen Holzbau- oder Fachwerkbauweise ausgeführt waren (Bauzustand C). Die bisherigen Freiräume zwischen den Häusern entfielen, so dass die Bebauung alles in allem kompakter wirkte, auch wenn weiterhin eine durchgehende Portikus fehlt. Der für Asal durch den Wechsel